

Viel mehr als ein Begriff

Casanova in Böhmen

Casanova – der Name ist ein Begriff, ja: ein Schlagwort für einen Typus von Mann, den man, trotz vielfältiger Bemühungen der Casanova-Forschung, zu kennen meint: ein Libertin und wenn auch geistreicher Frauenverschleisser, der, zugegeben, sich durch sein literarisches Werk unsterblich gemacht hat. Seine Memoiren gelten als eines der bedeutendsten Erinnerungswerke des 18. Jahrhunderts. Doch wie schade, dass die Erzählung dieses so typischen wie außergewöhnlichen Lebens eines Abenteurers lange vor jener Zeit abbricht, in der Casanovas letzte Lebensphase vor sich ging. Sie dauerte immerhin 13 Jahre – und spielte vor Allem auf böhmischen Schauplätzen. Sie zeigt uns einen Casanova, den man, wenn man sich denn auskennt, wenigstens ein bisschen kennt, wenn man sich vergegenwärtigt, dass er bereits im Alter von 27 Jahren mit der Übersetzung einer französischen *Zoroastre*-Tragödie seine erste Veröffentlichung vorlegte. Doch war er nicht allein ein Autor und Übersetzer von Rang. Er war auch, wie es auf Wikipedia heißt, ein „venezianisch promovierter Jurist, Bibliothekar, Philosoph, Chemiker, Alchemist und Mathematiker, Historiker und Diplomat, Glücksspieler und Geheimagent“. Dabei hat man einen Beruf, den Casanova zu Beginn seiner Laufbahn ausgeübt hat, noch unterschlagen: der vielbegabte Mann war auch Musiker, als solcher, in seiner Heimatstadt, für kurze Zeit Geiger im Orchester des Teatro S. Samuele. Einige dieser Professionen, nicht zuletzt die des Schriftstellers und Philosophen, wird er in seinen Jahren in Böhmen, von denen die Memoiren – und die wenigsten Casanova-„Kenner“ – nichts wissen, mit Vorliebe betreiben. Es ist dieser Casanova, der aus dem „böhmischen“ einen etwas anderen macht, oder anders: Casanova zieht sich zum letzten Mal eine seiner Masken über, die sein Gesicht zur Kenntlichkeit entstellen.

*Ich fasste den Entschluss nach Berlin zu gehen, um einen Platz an der Akademie anzustreben, aber auf halbem Wege hielt mich der Graf von Waldstein in Teplitz auf und führte mich hierher nach Dux, wo ich noch bin und allem Anschein nach sterben werde.*¹ So hat er es selbst im November 1797 in einer kurzen autobiographischen Skizze festgehalten.

Casanova und bzw. in Böhmen: Die Geschichte beginnt bereits einige Jahrzehnte vor der Wahl seiner letzten irdischen Wohnstätte. 1753 – da ist er 28 Jahre jung und Maria Theresia seit 13 Jahren Kaiserin – reist er von Dresden, wo seine Mutter im Schauspiel tätig ist, nach Prag. Im dritten Band seiner Memoiren hat er der Episode einige wenige Sätze eingeräumt: *In Prag, wo ich nicht zu verweilen gedachte, bestellte ich nur einen Brief einen Brief Amorevolis an den Opernunternehmer Locatelli; dann machte ich einen Besuch bei einer alten Bekannten, Frau Morelli, die ich liebte und bei der ich für zwei oder drei Tage alles fand, was mein Herz begehrte.* Nach einer anderen Übersetzung heißt es an dieser Stelle, dass die aus Venedig stammende Tänzerin Teresa Morelli ihn *in den drei Tagen, die ich in der weitläufigen Stadt verbrachte, für alles entschädigt habe*² – was immer dies *in eroticis* zu bedeuten hat. Casanova wollte schon abreisen, als er plötzlich auf der Straße einen alten Freund traf: Signor Fabris, *der damals Oberst war. Er nötigte mich, mit*

1 Der andere Casanova. Unveröffentlichte Dokumente aus dem Duxer Archiv. Hrg. von Edgar von Schmidt-Pauli. Berlin 1930, S. 34f.

2 Giacomo Casanova: Geschichte meines Lebens. Hrg. von Erich Loos. Berlin 1985, Bd. III, S. 256.

ihm zu speisen. Ich umarmte ihn und machte ihm klar, dass ich sofort abreisen müsste. Vergeblich! „Du kannst heute abend mit einem meiner Freunde abfahren; ihr werdet den Postwagen einholen.“ Ich musste nachgeben und war nachher entzückt, dass ich's getan, denn wir verbrachten den ganzen Tag auf eine köstliche Weise.

Wer aber war „Locatelli“? Nicht Pietro, der bedeutende Komponist aus Bergamo, sondern Giovanni Battista. Casanova beschreibt ihn als *einen originellen Charakter, dessen Bekanntschaft zu machen sich verlohnte. Er hielt jeden Tag Tafel von dreißig Gedecken, und die Gäste bestanden aus feinen Schauspielern und Schauspielerinnen, Tänzern und Tänzerinnen, sowie einigen Freunden. Mit vornehmer Würde führte er den Vorsitz beim leckeren Mahl; denn gutes Essen war seine Leidenschaft.* Der Landsmann lebte seit fünf Jahren in der Stadt, um das Theater an der Kotzen (auch: Kotzen-Theater oder Divadlo v Kotcích genannt)³ zu leiten; als Operndirektor hatte er Gluck nach Prag gebracht, wo 1750 und 1752 mit *Ezio* und *Issipile* zwei Werke des Junggenies auf die Bühne gebracht worden waren. Erst im April war sein Kontrakt um drei Jahre verlängert worden; kein Wunder, dass Locatelli alle Lust zu Banketten hatte, obwohl seine Geschäftsführung, rein merkantil betrachtet, säuischer war als das Meiste, was der „Lebemann“ Casanova bis dato zustande gebracht hatte. Vier Jahre nach der Begegnung mit Casanova sollte er, nachdem die täglichen dreißig Gedecke ihm schon Jahre zuvor finanzielle Schwierigkeiten gemacht hatten, in Konkurs und sodann mit seiner Truppe nach St. Petersburg gehen; Casanova wird ihn später dort wiedersehen. Teresa Morelli, die 1751 am Teatro S. Samuele in einer später von Haydn vertonten Goldoni-Oper (*Le Pescatrici*) getanzt hatte, geht 1756 an das Teatro S. Samuele⁴, dann nach Neapel, an das Teatro San Carlo⁵; ihr wird Casanova nicht mehr begegnen.

Das war es auch schon mit seinen böhmischen Erlebnissen, soweit es sein böhmisches Vorleben betrifft. 1785, er ist 60 Jahre alt, inzwischen ist Joseph II. Kaiser, schlägt es ihn nach Brunn, wo er mit einem Empfehlungsbrief des Grafen Maximilian von Lamberg an den Tschaslauer Finanzinspektor Johann Ferdinand Opitz gewiesen wird. Am 5. August erkundigt sich der Graf bei Opitz nach dem „außerordentlichen Mann“ und er bekräftigt sein Lob: „Außer dem Alchimisten Saint-Germain kenne ich kaum einen Menschen, der sich mit ihm an Wissen und allgemein an Intelligenz und Phantasie messen kann.“ Auch Opitz, mit dem Casanova einen umfangreichen Briefwechsel pflegte, teilt Lamberg nur Gutes über den Italiener mit: Er hält ihn für einen Mann, „der unseren Respekt und unsere Zuneigung verdient, – ein gütiger Philosoph, der das große Universum, unseren irdischen Planeten (neben dem venezianischen Staat) zu seiner Heimat gemacht“ habe.⁶ Schon 1784 hatte dieser Mann in Wien, beim venezianischen Botschafter Foscarini, Graf Joseph Karl Emanuel von Waldstein kennengelernt, der ihm sogleich die Stelle

3 Das Theater an der Kotzen-Straße (heute: V Kotcích), in der Nähe der St. Gallus (Sv. Havel-)Kirche, schloss 1783 seine Pforten. Heute zeigt sich der Platz vor dem Theater von Häusern des 19. Jahrhunderts überbaut.

4 *Serenissimi Teatri. Attività teatrale a Venezia tra legislazione e spettacolo (secoli XVI – XIX)*. Catalogo mostra documentaria, hrsg. von Michela Dal Borgo. Venezia 2012, S. 50, Doc. 73. https://www.archiviodistatovenezia.it/images/file-pdf/2012/carnevale2012_mostra_catalogo.pdf.

5 Arianna Fabricatore: *Resume du projet „La danse comique et grotesque: interprétation cinématique du Trattato teorico-prattico del Ballo (1779) de Gennaro Magri“*, 2017, S. 7. <https://www.cnd.fr/fr/file/file/121/inline/Arianna%20Fabbricatore.pdf>.

6 Nach J. Rives Childs: *Giacomo Casanova de Seingalt*. Reinbeck 1960, S. 159.

eines Bibliothekars auf seinem Schloss in Dux (dem heutigen Duchcov) angeboten hatte. Waldstein ist dreißig Jahre jung, Kammerherr des Kaisers – und Herr einer Bibliothek mit 40.000 Bänden. Nun ist es soweit. Opitz antwortet Graf Lamberg, dass Casanova nur kurze Zeit in Brünn gewesen sei und die berühmte polnische Gräfin Izabella Lubomirski in Karlsbad treffen wolle. Er ist nicht der Einzige, der der interessanten Frau in diesem Jahr im Kurort begegnet. Auch Goethe lernt die inzwischen im Exil lebende Adlige kennen und ist so fasziniert von ihr, dass er seinen Aufenthalt um eine Woche verlängert. Doch Casanova bleibt nicht lange in Karlsbad. Er nimmt, indem er seinen zukünftigen Dienstherrn in Teplitz trifft, das Angebot des Grafen an, wissend, dass Dux sein letzter Lebensort sein wird – der letzte Lebensmittelpunkt eines auf den berühmten Hund gekommenen Weltweisen. Casanova begleitet den Grafen nach Dux, wo der Vertrag unterschrieben wird; für seine Bibliothekarsdienste erhält er ein jährliches Salär von 1000 Gulden. So kommt er nach Dux, um den Ort durch seine Anwesenheit unsterblich zu machen. Es hilft nichts: Man muss an dieser Stelle den Bericht zitieren, den Charles de Ligne, ein Onkel des Grafen, auch der erste Leser der *Histoire*, in seinem *Fragment sur Casanova* einer amüsierten Nachwelt hinterließ:

Es gab keinen Tag, an dem er sich nicht über seinen Kaffee, seine Milch oder den Teller Makkaroni beschwerte, den er täglich verlangte. Der Koch hatte ihm keinen Maisbrei bereitet (bzw. die Polenta versalzen)⁷, der Stallknecht hatte ihm, als er mich besuchen wollte, einen schlechten Kutscher gegeben, die Hunde hatten in der Nacht gebellt. Unerwartete Gäste hatten ihn gezwungen, an einem Nebentisch zu essen. Ein Jagdhorn hatte sein Ohr durch Dissonanzen verletzt. Der Pfarrer hatte ihn dadurch verärgert, dass er ihn bekehren wollte. Der Graf hatte ihm nicht als erster guten Morgen gewünscht. Die Suppe war ihm absichtlich zu heiß serviert worden. Ein Diener hatte ihn auf ein Getränk warten lassen. Er war einem berühmten Besucher nicht vorgestellt worden (...) ... Der Graf hatte ein Buch verliehen, ohne ihn davon zu verständigen. Ein Diener hatte nicht den Hut gezogen, als er an ihm vorüberging. Als er Deutsch sprach, hatte kein Mensch ihn verstanden. Er war ärgerlich geworden, und jemand hatte gelacht. Er hatte seine französischen Verse vorgezeigt, und jemand hatte gelacht. Er hatte gestikuliert, als er italienische Verse vortrug, und jemand hatte gelacht. Er hatte beim Betreten eines Raumes die Verbeugung gemacht, die ihm von dem berühmten Tanzlehrer Marcel vor sechzig Jahren beigebracht worden war, und jemand hatte gelacht.⁸

Auch wenn man die zeittypische Überspitzung in Rechnung stellt, bleibt genug Raum für eine Fantasie übrig, die uns den alt gewordenen, nun in einer böhmischen Kleinstadt residierenden Casanova in völligem Zerwürfnis mit den Mitlebenden sieht – zumindest mit jenen, von denen er in Dux unmittelbar umgeben war. Dazu trug sicher auch sein Äußeres bei, das de Ligne als eine Mischung aus Antiquität und Aufgedonnertheit beschreibt. Demnach trug er einen weißen Federhut, einen seidenen, mit Gold bestickten Anzug, eine schwarzsamtene Weste, dazu Strumpfbänder, die mit Bergkristall besetzt waren, und seidene Strümpfe. De Ligne zitiert ein Wort des alten Mannes, das uns Wesentliches über seine Haltung zu jener

7 Variante nach: Paul Nettel: Casanova und seine Zeit. Kultur- und Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts. Esslingen 1949, S. 113.

8 Charles de Ligne: Oeuvres mêlées en prose et en vers. Bd. 15, Wien 1807. Nach Childs: Casanova, S. 160ff.

Bewegung verrät, die seit 1789 den Lauf der Weltgeschichte bestimmte: *Cospetto. Abschaum, der Ihr seid, Ihr seid alle Jakobiner, ihr habt alle keinen Respekt vor dem Grafen, und der Graf hat keine Achtung vor mir, dass er Euch nicht bestraft*. Federico Fellini hat 1976 in seinem Film *Fellini's Casanova* auch dem bizarren, von der Hofgesellschaft verspotteten Casanova seine Reverenz erwiesen. Casanova glich, so Paul Nettl in seinem Buch *Casanova und seine Zeit*, die die Kultur- und Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts zum Thema hat, Casanova „glich einem Löwen im Käfig. Er, der alle Freuden des Lebens für sich gepachtet zu haben glaubte, fühlte sich jetzt als Bedienter, als Gefangener“.⁹ Die Verfasstheit war meist psychischer, nicht realer Art, denn Graf Waldstein unterstützte Casanova in Allem, indem er ihm persönliches Personal, eine eigene Equipage und sogar einen eigenen Koch zur Verfügung stellte. Doch sobald der Dienstherr auswärts war, tanzten dem Alten die Waldsteinischen Mäuse auf dem sprichwörtlichen Kopf herum. Einmal aber machte ihm selbst der Graf Angst: als dieser, um Casanova Mores zu lehren, mit einem Paar Pistolen in der Hand stumm bei ihm eintrat, als wolle er ihn zu einem Duell auffordern, woraufhin Casanova in Tränen ausbrach und ihm mit den Worten um den Hals fiel: *Wie könnte ich meinen Wohltäter töten? Bella cosa!*¹⁰

De Ligne hat uns auch mitgeteilt, wie Casanova auf die „normalen“ Leute in Dux und Umgebung und *vice versa* wirkte: *Die guten Hausmütter des Städtchens führen Klage über ihn, dass er ihren Töchtern dummes Zeug vorrede und ihnen zusetze. Er schimpft sie Demokraten, nennt die Abtei Ossegg (eine halbe Stunde von Dux entfernt) (...) ein zweites Calvador, und entzweit sich und den Grafen mit den guten Mädchen. Dann überlädt er seinen Magen und behauptet, man habe ihn vergiften wollen. Er behauptet, dies geschehe auf Betreiben der Jesuiten*. Nebenbei: Seine letzte überlieferte Aufzeichnung dreht sich um das Wohl seines Magens. *In der Tuchfabrik von Oberleutensdorf, die auch dem Grafen gehört, entnimmt er auf Kredit Tuch und sieht seine Beschimpfung darin, eine Schmach, die man nur ihm zudenke, – als man Zahlung von ihm begehrte*.

Kein Wunder, dass man Casanova schmäht. Der Höhepunkt ist erreicht, als ein Diener namens Karl Wiederholt im Juli 1791 sein Porträt mit Kot besudelt und „in dem geheimen Gemach“¹¹ des Schlosses aufhängt. Casanova verfasst, auf Latein, eine Klageschrift und reicht sie in deutscher Übersetzung beim gräflichen Justizrat ein. Casanova verlässt zweimal fluchtartig den Ort, De Ligne hat auch diese Ausbruchsversuche beschrieben: *Heimlich verlässt er Dux, hinterlässt einen Absagebrief an den Grafen, zartsinnig, eitel, aufgeblasen und voll inneren Grimms. Der Graf lacht und sagt, er werde schon wiederkommen. Die Reise bekommt ihm übel. Man lässt ihn in den Vorzimmern warten: kein Mensch trägt ihm eine Stelle als Bibliothekar, Erzieher, Kammerherr oder dergleichen an (...) Der treffliche Herzog von Weimar empfängt ihn so gut als möglich, aber in demselben Augenblick wird Casanova auf Goethe, Wieland – seine alten Günstlinge neidisch, deklamiert laut gegen sie und ihre Literatur und geht nach Berlin. Hier ereifert er sich gegen die Unwissenheit der Leute, den Aberglauben, die Betrügereien der Juden, an die ich ihn empfohlen hatte, zieht für Geld, das sie ihm vorstrecken müssen, Wechsel auf den Grafen Waldstein, die dieser lachend bezahlt und kehrt endlich nach Dux zurück, wo ihn sein Wohltäter herzlich umarmt*.

9 Ebd., S. 112.

10 Charles de Ligne, nach Franz Gräffer: Graf Waldstein und Casanova, in: ders.: Historisch-bibliographisches Bunterlei oder Spaziergänge, Streifzüge und Wanderungen in den Gebiethen der Geschichte, der Literatur und Bücherkunde. Brünn 1824., S. 201-211, hier: S. 206.

11 Der andere Casanova, S. 79.

Mag sein, dass der Graf wie auch Lamberg Casanova eher, so Paul Nettel, als ein „interessantes Kuriosum“¹² denn als eine autonome Persönlichkeit und einen alten Herren betrachten, die man ernstnehmen sollte. Etwas vom Geist des Rokoko, dem böse Scherze nicht fremd waren, steckt vielleicht doch im Verhalten, das die beiden Grafen dem berühmten Mann entgegenbringen.

Die Tragikomödie findet ihren Widerhall im Abschiedsbrief, den Casanova am 1. Oktober 1795, vor seiner zweiten Flucht, an Waldstein schreibt.¹³ Gleichzeitig aber entsteht ein umfangreiches literarisches Werk, das weniger von Casanovas alltäglichen Qualen als von einem Geist Auskunft gibt, der sich meist über die Bedingungen seiner seelischen Nöte hinaushebt – und gelegentlich von eben jener Aggressivität Auskunft gibt, die in den biographischen Zeugnissen überdeutlich zum Vorschein kommt. Casanova trägt in diesen Jahren ein Doppelgesicht: einerseits das des feingeistigen Philosophen, der über dem Raisonement der Probleme des Menschlich-Allzumenschlichen nicht verzweifelt, andererseits das des selbstbewussten Angreifers, der es mit Jakobinern, aber auch mit einem stumpfsinnigen Adel zu tun hat, den Casanova ebenso wenig schätzt wie die Vertreter einer nach Blut dürstenden Revolution. Dabei ist er kein Demokrat, im Gegenteil. Er beharrt auf dem Vorrecht des Libertins, dem ein guter Monarch wesentlich lieber ist als die Herrschaft eines im pejorativen Sinn des Wortes pöbelhaften Volks.

Wo aber geht Casanova hin, wenn er nur eine kleine Flucht wagt? Er geht beispielsweise nach Schloss Eisenberg, dem heutigen Jezeří in der Aussiger Region, wo die Familie Lobkowitz sitzt. Er besucht Oberleutensdorf, das heutige Litvínov, einen Marktflecken im Besitz der Waldstein. Er besucht das Jagdschloss Lichtenwald, das *Zámeček Lichtenvald* im Erzgebirge, eine malerische, aus Holz bestehende und kreisförmige Anlage, die Fürst Emanuel Filibert von Waldstein in den 60er Jahren für seine Frau erbauen ließ. Er besucht Schellenken, das heutige Zelénky, wo er bei der Schaffnerin Oehlschlägel auf dem Meierhof eine gute Suppe zu essen bekommt.¹⁴ Er besucht aber auch Teplitz, wo die Familie Clary-Aldringen ein Schloss bewohnt. 1791 entsteht für das dortige Theater die Tragikomödie *Le Polémoscope ou la Calomnie démasquée par la présence d'esprit*. Casanova besucht auch Dresden, so etwa im Oktober 1787. Diesmal hat seine Empörung einen realen Grund: Der Diebstahl eines Gemäldes von Antonio da Correggio bringt die Polizei dazu, auch sein Gepäck zu untersuchen, was ihn verständlicherweise molestiert. Er reist auch wieder, in den 90er Jahren, nach Karlsbad, wo heute noch der 1791 errichtete Dorotheenpavillon an seinen Besuch erinnert. „Seit der Frauenheld Giacomo Casanova seinerzeit den Dorotheentempel besuchte, gestanden sich hier schon unzählige Liebespaare ihre Liebe“¹⁵ – so lesen wir's im allwissenden Netz. *Se non é vero, é ben trovato*.

Vor allem aber reist er nach Prag. Nun beginnt das Reich der Goldenen Legende. Allein bekannt ist, dass Casanova sich auch im Oktober 1787 in Prag aufhält, weil er dort mit seinem Verleger die Veröffentlichung seines *Icosaméron*-Romans vorbereitet. Nun findet am 29. Oktober auch die Uraufführung einer der wichtigsten jemals komponierten Opern in jenem Haus statt, das nach der Schließung des Kotzentheaters

12 Nettel, S. 115.

13 Der andere Casanova, S. 72-77.

14 Vítězslav Tichý: Casanova v Čechách. Duchcov 1995 (erstmalig Prag 1958), S. 242.

15 <https://www.karlovyvary.cz/de/dorotheen-pavillon>

eröffnet worden ist: im Ständetheater. *Don Giovanni*, so heißt die Oper über den *dissoluto punito*, den „bestraften Wüstling“, an der Mozart noch während der Probenzeit komponiert, obwohl die Sage, dass die Ouvertüre erst in der Nacht vor dem Premierentag geschrieben worden sei, in das Reich des Mythos verwiesen worden ist.¹⁶ Die Legende besteht nun darin, dass Casanova Mozart persönlich getroffen habe. Die Geschichte, die den Titel *Ein Abend auf der Villa Duschek's* trägt, erscheint allerdings erst 1871 in der Literatur, also 84 Jahre nach dem angeblichen Ereignis. Ihr Autor ist der Deutschböhme Alfred Meißner; er ist der Verfasser der *Rococo-Bilder*¹⁷, in denen sie, die er angeblich in den Papieren seines Großvaters Gottlieb August Meißner gefunden habe, belletristisch ausgesponnen und zum Vorbild für einige andere *Casanova trifft Mozart*-Erzählungen wird. Der Mann aus Dux und der Komponist hätten sich, heißt es, in der Villa Bertramka getroffen, wo Mozart bei seinen Prager Freunden, dem Ehepaar Duschek, verbürgt gewohnt hat. Mit dabei: Einige Damen, auch Caterina Bondini, die erste Zerlina, mit Casanova befreundet; die wenn auch mit dem Prager Theaterdirektor Pasquale Bondini verheiratete Frau darf in dieser Geschichte offensichtlich nicht fehlen. Auch da Ponte sei dabei gewesen, so der Erzähler. Casanova nimmt in dieser Erzählung zwar nur eine bessere Statistenrolle ein, doch entbehrt die Begegnung zwischen dem Komponisten der Oper über den bösen Libertin und dem wahren Libertin, wäre sie über die Bühne gegangen, nicht einer dialektischen Sinnhaftigkeit. Paul Nettel hat in diesem Sinn nicht allein zusammen mit dem Casanova-Forscher Bernhard Marr ein Manuskript entdeckt, das mit der Oper direkt zusammenhängt, sondern auch eine Theorie über die angebliche Nähe des Chevaliers und der Opernfigur entwickelt, die beide aneinanderrückt. Der „alte Abenteurer“ müsse, so Nettel, „von dem Libretto tief beeindruckt gewesen sein“, weil er hier „sein eigenes Leben wie eine Vision aus ferner Zeit vor sich auftauchen sah“. Und noch pointierter, versehen mit mit einem doppelten Ausrufezeichen: „Lorenzos Text“ habe „ja so gut auf ihn selbst“ gepasst, denn „die Frauengestalten der Oper scheinen seinem eigenen Leben entnommen zu sein“ – „und mit Angst und Schrecken mochte der alte Sünder im Ende Don Giovannis sein eigenes Ende wiedergespiegelt sehen.“¹⁸ Schließlich wird Nettel geradezu metaphysisch: „Der letzte Urgrund beider Werke“ – der Memoiren und der Oper – sei „der gleiche; aber während uns dort die Seelenverfassung im Materiell-Sinnlich-Raffinierten begegnet, erscheint sie hier zur göttlichen Sublimität kristallisiert“.¹⁹ Es habe also „seine tiefe symbolische Bedeutung, dass Casanova bei der Uraufführung der ‚Oper aller Opern‘ anwesend war“ – was, wie gesagt, mit keinem Dokument belegt werden kann. Abgesehen davon, dass eine Begegnung Mozarts mit Casanova ebenso wenig bezeugt ist wie ein Prager Opernbesuch Casanovas, der, wie er selbst einmal schrieb, eine Opernloge nur deshalb zu betreten pflegte, um sich die Künstlerinnen anzuschauen – abgesehen auch von der hohen Wahrscheinlichkeit, dass Casanova in diesen Tagen eher mit der Schlussredaktion seines höchst umfangreichen Romans als mit neckischen Geschichten befasst war, entzieht sich, worauf Hartmut Scheible²⁰ aufmerksam gemacht hat, die Selbsterkenntnis und Spiegelung Casanovas

16 Tatsächlich ging es „nur“ noch darum, die Mittelstimmen in die bereits fertige Partitur zu schreiben.

17 Alfred Meißner: *Rococo-Bilder*. Nach Aufzeichnungen meines Grossvaters. Gumbinnen 1871, S. 97-116.

18 Nettel, S. 153.

19 Ebd., S. 154.

20 Hartmut Scheible: *Mozart und Casanova in Prag. Kritik einer Künstlerlegende*, in: ders.: *Giacomo Casanova: Ein Venezianer in Europa*. Würzburg 2009, S. 193-199.

im anderen Verführer der Logik. Der Alte habe, so Scheible, als Anhänger des Ancien Régime und gleichzeitig als Aufklärer über die altbekannte Geschichte wahrscheinlich eher die Nase gerümpft. Ganz abgesehen davon, dass Casanova mit seinen subtilen Mitteln, die das Herz nicht ausblendeten, sehr oft Erfolg hatte bei den Frauen, während die Geschichte des Don Giovanni eine Geschichte der permanenten Erfolglosigkeit und der Gewalt ist, deren „göttliche Sublimität“ in der Musik, nicht im Charakter Don Giovannis besteht, den Mozart und sein Librettist als wenn auch faszinierende Warnfigur gezeichnet haben. Hier also der galante Verführer, dort der brutale Wüstling, dessen Charme stets ein verstellter ist, wie nicht allein Zerlinas Hilferufe bezeugen.

Mit anderen Worten: eine Begegnung Casanovas mit Mozart ist so unwahrscheinlich (wenn auch nicht gänzlich unmöglich) wie eine Begegnung Casanovas mit Don Giovanni – und doch gibt es ein Textzeugnis, das uns von eben dieser Begegnung Auskunft gibt. Es handelt sich um zwei in Dux gefundene und heute im Staatsarchiv Prag zu findende Textentwürfe, allerdings nicht, wie Nettel schrieb, um *eine* Skizze zum Sextett des 2. Akts, sondern um zwei Entwürfe zur Szene *nach* dem Sextett. Sie bezeugen jedoch nicht das Interesse Casanovas am Titelhelden der Oper, sondern an seinem Diener Leporello. Tatsache ist, dass der Librettist Lorenzo da Ponte, der nicht in der Bertramka vor der Stadt, sondern im Gasthof *Zum Platteis*²¹ in der Stadt logierte, schon vor der Premiere nach Wien abreiste, weil er sich dringlich um Salieris neue Oper *Axur* zu kümmern hatte. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass sich Casanova in die unmittelbare Arbeit am Libretto eingemischt hat oder die Texte gar für irgendeine Unterlage für eine der „Improvisationen“, die während der Uraufführung im Ständetheater über die Bühne gingen, gedient haben könnten. Auch ist es nicht sehr triftig, in Casanova den Stellvertreter des Textdichters zu sehen, der ihm sozusagen bei seiner Abreise das Zepter überreicht habe. Hat Mozart selbst, so Friedrich Dieckmann, die Variante „nach da Pontes Abreise am 15. Oktober erwogen und Casanova zu seiner Arbeit bestimmt? Oder hat er sie mit da Ponte konzipiert, der, nach Wien gerufen, die Ausführung dem Freund und Kollegen übertrug?“²² All das ist schlicht und einfach nicht beweisbar.

Im langatmigen, weil die Handlung stoppenden ersten Entwurf, mit dem, hätte Mozart ihn komponiert, die Oper zum Ende gekommen wäre, ist ein Satz besonders interessant: Leporello, von den Figuren der Oper in die Enge gedrängt, entschuldigt seinen Herren mit den Worten: *La colpa è tutta quanta / Di quel femineo sesso / Che l'anima gl'incanta / E gl'incantera il cor.* Auf deutsch: *Schuld hat allein / Das weibliche Geschlecht, / Das seine Seele verzaubert / Und sein Herz betört* – womit Casanova, indem er sich selbst charakterisiert, die Schuld vom Verführer nimmt, ihn aber, was er nicht bedenkt, zugleich der Lächerlichkeit preisgibt. Im zweiten Entwurf kann Leporello dann wie bei da Ponte seinen Peinigern entkommen. In den Memoiren, die nach dem *Don Giovanni* geschrieben werden, hat er genau dieses Selbstbild in 12 Bänden für die Nachwelt festgehalten. Nur eines hat Casanova nicht geschrieben: eine Variante des Finales, in dem sich der Don seiner Verfolger entledigt. Diese tiefgreifende Veränderung des Opernschlusses ist eine Ente, die der Romancier Hans-Joseph Ortheil dem Philologen Dieter Borchmeyer gleichsam auf die Nase band.²³

21 Auf dem Kohlenmarkt, heute Uhelny trh 11/416. Im 19. Jahrhundert wurde das Haus zu Mietskasernen umgebaut. 1840 bis 1846 wohnte hier auch Franz Liszt.

22 Friedrich Dieckmann: Die Geschichte Don Giovannis. Werdegang eines erotischen Anarchisten. Frankfurt a.M. / Leipzig 1991, S. 377f.

23 Dieter Borchmeyer: Mozart oder Die Entdeckung der Liebe. Frankfurt a.M. / Leipzig 2005, S. 361.

Die Nachwelt hat sich auch um die falsche Casanova-Mozart-Geschichte gekümmert, indem sie sie in Romanen und Erzählungen variierte: von Josef Mühlbergers *Casanovas letztes Abenteuer* (1831) über Louis Fürnbergs *Mozart-Novelle* (1947) zu Dick Matenas Comic *Mozart und Casanova* und zu Hans-Joseph Ortheils *Die Nacht des Don Juan* (2000). Auch die Bühne hat sich der Paarung nicht verschlossen. 2011 kamen im Wiener Ronacher-Theater die durchaus unlustigen *Giacomo-Variations* heraus, in dem Casanova auf Mozarts Musik der drei da Ponte-Opern stieß. Casanova wurde von einem Schauspieler (John Malkovich) und einem Sänger (Florian Boesch) dargestellt, und beide zusammen spielten den sterbenden Casanova, der sein Leben in Rückblenden an sich vorüberziehen lässt: mit der Musik des Komponisten des *Don Giovanni*. Bereits 2009 hatte Carlos Sauras Film *Io, Don Giovanni* Premiere, in dem die Umstände der Zurüstungen zur Premiere des *Don Giovanni* verewigt wurden: mit Tobias Moretti als Freund da Pontes, am Ende in der Bibliothek zu Dux über seinen geliebten Büchern sitzend.

Casanova besucht 1787 auch die Adelsfamilie Pachta, für die Mozart eine Reihe von Deutschen Tänzen schrieb. Bei einer Gräfin Pachta²⁴ sitzt er bei einem Souper und wird aufgefordert, sich poetisch-improvisatorisch zu betätigen. Am nächsten Tag schickt er ihr eine Widmung in 64 Zeilen, am 17. März auch ein Gedicht zum Namenstag, das mit den charakteristischen Zeilen beginnt: *Von aller Welt verlassen, nur von der Liebe nicht.*²⁵ Er versteht sich auch sonst auf die Poesie. In seinen hinterlassenen Papieren findet sich ein Liebesgedicht *A Madame la comtesse de Clam*, also an eine Gräfin der Adelsfamilie Clam-Gallas, in deren Prager Palais, nach einer weiteren Legende, Mozart Casanova auch getroffen haben soll:

*Le nom de cette belle indique le mystère:
Ses charmes parlent haut; ses beaux yeux, ses appas
Du plus beau jour augmentent la lumière:
Il faut l'aimer; et je ne trouve pas
D'un pareil attentat le noble formulaire:
Un oracle m'est nécessaire.*

*Dux, dans ton parc un temple solitaire
Me montre un Dieu, qui défend le fracas
Je vois Harpocrate sévère
Qui de son doigt m'ordonne de me taire:
Il faut bruler pour elle, et souper tout bas.*

Das Gedicht ist in jedem Sinn ein *Duxer Gedicht*: *Der Name dieser Schönen deutet auf das Geheimnis hin; ihre Reize sprechen hoch; ihre schönen Augen, ihre Reize des schönsten Tages vergrößern das Licht: man muss sie lieben; und ich finde für einen solchen Anschlag keine edle Form: ein Orakel ist mir notwendig. /*

24 Die Frau des Graf Franz Josef Pachta, seit 1755 oberster böhmischer Münz- und Bergmeister, oder des Grafen Johann Josef Philipp Pachta?

25 Nettl, S. 144.

Dux, in deinem Park steht ein einsamer Tempel, der mir einen Gott zeigt, der den Lärm verbietet. Ich sehe Harpokrates, der mir mit seinem Finger befiehlt zu schweigen.

Als Casanova sich im Oktober 1787 in Prag aufhält, bereitet er die Herausgabe eines monumentalen Romans vor, der Literaturgeschichte schreiben wird – denn *Icosaméron* gehört zu den frühesten Science Fiction-Erzählungen. *Icosaméron ou histoire d'Édouard et d'Élisabeth qui passèrent quatre-vingt-un ans chez les mégamiques habitants aborigènes du protocosme dans l'intérieur de notre globe* – *Icosameron oder die Geschichte von Eduard und Elisabeth, die einundachtzig Jahre bei den Megamikren verbrachten, die als Ureinwohner des Protocosme im Inneren unseres Globus leben*, unter diesem barocken Titel erzählt Casanova eine utopische Geschichte, die, kurz gefasst, in 20 Teilen eine Reise zum Mittelpunkt der Erde schildert. Das Auto, die Telegraphie, das Fernsehen und das Flugzeug – all das erscheint in einem philosophisch-narrativen Text, in dessen Zentrum ein junges englisches Geschwisterpaar steht, das im Mittelpunkt der Erde den Megamikren, den „Großkleinen“ begegnet. Edouard und Elisabeth werden, im Inzest, zu Eltern von nicht weniger als 40 Zwillingspaaren, die ohne Ausnahme aus Junge und Mädchen bestehen. Die Beiden leben 81 Jahre lang im Innenraum der Erde, bleiben aber immer jung. Die Nachkommenschaft besteht schließlich aus 600.000 Menschen, die das Megamikrenreich besiedeln und beherrschen. Zuletzt kommen Edouard und Elisabeth wieder an die Oberwelt, zu ihren nach wie vor lebenden Eltern, und Edouard erzählt ihnen die Geschichte seiner Abenteuer. „Es ist“, schrieb Paul Nettel, „der Roman eines universellen Kopfes. In einer unglaublichen Fülle treten die Kenntnisse, die Casanova auf allen Gebieten hatte, zutage.“²⁶ Casanova selbst schreibt über sein Werk, dass es *ohne Pedanterie belehren* solle. *Zu gefallen ohne zu lästern oder Leidenschaften zu erregen, die von dem Wege der Tugend abbringen. Mich meiner Mitwelt zu offenbaren, die bald meine Vergangenheit sein wird, als Mann, der die guten Sitten liebt.*²⁷

Als Mann, der die guten Sitten liebt? Casanova, der nach dem Roman die Geschichte seines Lebens schreiben wird, die ihm – zu Unrecht – den Ruf eines „schlüpfrigen“ Erotomanen verschafft, hat mit dem *Icosaméron* ein Buch vorgelegt, das ebenso der Aufklärung verpflichtet ist wie die *Histoire de ma vie*. Das Buch mit einem Titelkupfer, dem berühmten Stich des Prager Künstlers Johann Berka, der uns Casanovas Altersbild überliefert, das Buch hat es zwar mit Sex zu tun – auch die Nachkommen des Geschwisterpaars schlafen miteinander –, doch scheint der Autor eben diese Sexualität „auf eine ästhetische und natürliche Norm“ zurückzuführen.²⁸ Oder, wie er in seinem Monolog über den *Icosaméron* gegen den Verlag Hilscher in Leipzig schrieb: *Es ist ein lehrreiches Werk, das mir Ehre machen muss.*²⁹ Casanova verbindet mit der beim Prager Verleger Ferdinand von Schönfeld in der Jesuitergasse, der heutigen Karlova, produzierten Publikation von 1788 jedoch noch einen vierten Zweck: *Das Geld, das der Druck meines Werkes gekostet hat, wieder hereinzubringen, und noch dabei zu gewinnen.* Er bekennt allerdings, dass ihn das 2000 Gulden gekostet habe, bevor ein Jenenser Kritiker sich, zum Verdruss des Autors, abfällig über das Buch äußerte und

26 Nettel, S. 120.

27 Der andere Casanova, S. 209.

28 Nettel, S. 121.

29 Der andere Casanova, S. 201.

die Bände, die Casanova in eine Leipziger Buchhandlung geschickt hatte, wie Blei im Regal lagen. 350 Exemplare waren gedruckt worden, doch nur 156 Subskribenten interessierten sich für das Werk: ein verlegerischer Misserfolg, ohne Zweifel.

Mit seinem nächsten Buch aber hat er einen größeren Erfolg, ja: 1787 vollendet er die Niederschrift der *Histoire de ma fuite*, von Mai bis Juli 1788 hält er sich abermals in Prag auf, um die Veröffentlichung seines Buchs zu überwachen. Die Geschichte seiner spektakulären Flucht aus den als ausbruchssicher geltenden Bleikammern zu Venedig hätte ihm bereits die Unsterblichkeit gesichert, wenn nur dieses Werk von ihm erschienen wäre. Doch steht noch Größeres an. Nachdem er schon in den frühen 80er darüber nachgedacht hat, seine Lebensgeschichte zu schreiben, beginnt er 1790 mit der Niederschrift. Es ist dies eine monströse Arbeit, die vorerst zwei bis drei Jahre in Anspruch nimmt. In Dux kann man den Autor noch heute in der Nebenkammer der Bibliothek, im Dunkel einer Kerze über den Schreibtisch gebeugt, sehen. Neun durchschnittliche Stunden täglich ist er mit seinem vergangenen Leben beschäftigt, dazwischen schreibt er Briefe und vieles Andere. Wir dürfen uns Casanova nicht als alternden Misanthrop, sondern als höchst vitalen Autor seiner selbst vorstellen. Nachdem die erste Fassung vollendet ist, macht er sich an die Überarbeitung, die bis in sein Todesjahr dauert. Erst 1822 wird das Buch, in deutscher Sprache, das Licht der literarischen Öffentlichkeit erblicken, 1826 das Original, wenn auch in einer bearbeiteten Fassung, gedruckt werden.

Der andere Casanova, so heißt ein umfangreicher Band, in dem der Herausgeber Edgar von Schmidt-Pauli im Jahre 1930 zahlreiche jener Aufzeichnungen versammelt hat, die Casanova vor Allem in seiner Zeit auf Schloss Dux geschrieben hat. Nach Casanovas Tod waren all diese Manuskripte und viele Briefe in schwerste Unordnung geraten, nur die Handschrift der Memoiren war schon früh in den Besitz des Leipziger Verlegers Brockhaus gekommen. „Diese unschätzbaren Dokumente“, schrieb Gustav Gugitz im Vorwort zu dieser Ausgabe, „die Casanova auf dem Marktplatz eines leidenschaftlichen Lebens erwarb, sind nur zu lange durch die stumpfe Gleichgültigkeit der Besitzer der Nachwelt vorenthalten worden.“³⁰ Nachdem bereits Einzelnes in seiner französischen Originalgestalt, so die Komödie *La Polémoscope*, publiziert worden war, wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Katalog erstellt, der den gesamten Schatz zumindest bibliographisch erschloss. Casanova zeigt sich in diesen Schriften und Notizen als Historiker, Mathematiker, Politiker, Pamphletist, Projektant, Ästhetiker und Philosoph; er ist ein *uomo universale*, wie ihn das 18. Jahrhundert noch kannte, wobei der Gelehrter sich weniger als Dilettant denn als Kenner der Materie erweist. Doch verharren die Notizen nicht im Stadium der privaten Aufzeichnung. Als er das Problem der Verdoppelung des Würfels³¹ bedenkt – ein Thema, das ihn schon seit den frühen 60er Jahren beschäftigt –, veröffentlicht er 1790 gleich drei Abhandlungen zum Thema und „obgleich er keine völlige Lösung des

30 *Der andere Casanova*, S. 11.

31 Auch bekannt als Delisches Problem, das zu den drei „klassischen Problemen der antiken Mathematik“ gehört. Es bezeichnet die geometrische Aufgabe, zu einem gegebenen Würfel einen zweiten Würfel mit dem doppelten Volumen zu konstruieren. Der Beweis der Unmöglichkeit einer derartigen Konstruktion wurde 1837 vom französischen Mathematiker Pierre Wantzel veröffentlicht. Carl Friedrich Gauß hat wahrscheinlich schon früher einen Beweis gekannt, ohne ihn schriftlich festzuhalten.

Problems fand, kommt er ihr näher als jeder vor ihm“.³² Als aufgeklärter Mensch ist ihm die Zahl die einzige Richtschnur seines geometrisch-mathematischen Denkens, doch „nur die göttliche Weisheit“ sei, sagt der gläubige Christ, „ihr überlegen, weil sie in ein Mysterium eingehüllt“ sei.³³ Später wird Graf Waldstein Casanova und Opiz bitten, die Kalenderreform zu prüfen, die die Französische Nationalversammlung am 5. Oktober 1793 verordnet hatte. Typisch ist, dass er, obwohl er selbst den magischen Künsten zugetan gewesen war, mit dem *Soliloque d'un penseur* im Jahre 1786 eine polemische Schrift veröffentlicht, die sich insbesondere gegen den Alchemismus betreibenden Scharlatan Cagliostro richtet. Noch kurz vor seinem Tod widmet er sich der Wissenschaft, indem er eine Schrift gegen den Lexikografen Leonard Snethlage publiziert, der, seiner Meinung nach zu Unrecht, ein Wörterbuch der Neologismen geschrieben hatte, die im Zuge der Französischen Revolution entstanden waren. Man sieht: Casanova meint es Ernst mit der auch sprachlichen Moral.

Er kümmert sich auch um die Wirtschaftspolitik, entwirft den Plan einer Seifenfabrik in Warschau und einer Tabakfabrik in Spanien sowie einer neuen Methode für eine Lotterie in Rom, schreibt über Schifffahrt und Handel und macht einen Vorschlag zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen und zur Einführung der Seidenerzeugung in Russland. Er ist Philosoph und Theologe, wenn er gegen Voltaire und für die Musik, über magnetische Phänomene, die Astronomie, über Mut und Leichtsinn, die Seele, das Wesen Gottes und über die Materie nachdenkt. Er ist Literaturkritiker, kritisiert des Preußenkönigs Friedrich II. Ansichten, Rousseau und seinen Jenenser Kritiker (obwohl er sich, schreibt er, Stoizismus auferlegt hat), auch über dichterfeindliche Prinzen, deren Neigungen allein „Despotismus, Rachedurst, Goldbesitz und Erfüllung aller ihrer Wünsche“³⁴ sind. In nicht wenigen Texten verurteilt er Robespierre, an den er 1792 einen 120 Seiten langen, leider verschollenen Brief schreibt, und die Exzesse der Französischen Revolution, vor Allem im *Raisonnement d'un spectateur sur le bouleversement de la monarchie française par la révolution de 1789*, er verabscheut das Jakobinertum und die Assemblée Nationale, die ihm eine „törichte Versammlung, zusammengesetzt aus erfahrungslosen Dummköpfen“ ist, „die nicht weiter sahen als ihre Nase“.³⁵ Er erhofft sich für Frankreich eine „weise monarchische Regierung unter weisen Gesetzen“³⁶ – und er leidet unter den Zwängen, die ihm der Hof von Dux aufzuerlegen scheint, obwohl er hier glänzend versorgt ist und alle Zeit der Welt geschenkt bekommt, um sich poetisch zu betätigen. In seinem Nachlass fand sich auch ein Entwurf zu einem Ballett über Odysseus und Circe³⁷, aber leider kein Komponist, aus dem Plan ein Werk zu machen. Casanova ist nicht zuletzt ein eminenter Briefeschreiber. 1786 nimmt er seine Korrespondenz mit seiner ehemaligen venezianischen Vermieterin Francesca Buschini wieder auf. Diese glaubt, dass er die Tochter des Duxer Portiers, Anna-Dorothea Kleer, verführt habe. Tatsächlich war das Mädchen von einem Maler namens Schottner schwanger geworden, den es auch heiratete. Mitte 1789, kurz vor dem Ausbruch der Revolution, wird er ernsthaft krank. Kuriert wird er von dem Arzt Franz Karl O'Reilly, einem echten Böhmen, dessen Familie aus Irland stammt; er widmet ihm, *dem Barbaren, dem Irländer, dem Siebziger, dem Unbelesenen*,

32 Childs: Casanova, S. 164.

33 Der andere Casanova, S. 248.

34 Ebd., S. 186.

35 Ebd., S. 142.

36 Ebd., S. 146.

37 Ebd., S. 333-336.

*dem Narren, dem Irrenden, dem ungern Sterbenden, dem berühmten Arzt, der oft zu unsicher, oft zu sicher ist und noch öfters den Kranken gefährlich wird*³⁸, einige köstliche Dialoge, in dem er ihn mit attisch gewürztem Humor auf die berühmte Schippe nimmt. Im Herbst ist er soweit genesen, dass er wieder von einer Frau gefangen wird, so dass er fürchtet, eine zweite Marie Charpillon zu erleben, also eine Frau, die ihn behext hatte.

Ein paar Briefe des alten Casanova gehen auch nach Bayreuth, wo Henriette Schuckmann³⁹, geborene von Lüttwitz, als Frau des Präsidenten der Kriegs- und Domänenkammern, des Verwalters der Fürstentümer Bayreuth und Ansbach, seit 1795 lebte und zu Beginn der 50er Jahre mit Teresa Imer eine ehemalige Geliebte Casanovas als Sängerin engagiert war. Einst hielt Goethe, das war 35 Jahre zuvor, um Henriette Lüttwitz' Hand an, nun lebt sie in der Provinzstadt. 1786 hatte sie Casanova zusammen mit Julie von Krüdener, die mit Jean Paul gut bekannt ist, der einige wenige Jahre später nach Bayreuth ziehen wird, in Dux kennengelernt, nun, im Februar 1796, beginnt sie einen Briefwechsel mit Casanova. „Ihm gestand sie“, lesen wir auf Wikipedia, „in geistvollen, Kant und die Aufklärung beschwörenden Briefen, wie fremd sie sich in ihrer neuen Umgebung fühlte: ‚Ich fühle die Krankheit meiner kleinen Geistesdosis, ich sehe meinem intellektuellen Tod entgegen, die Verzweiflung mischt sich darein, und ich stürze mich in den Skeptizismus. Seitdem ich hier bin, zweifle ich an allem und sehe nichts Gutes.‘ Casanova riet ihr, sich in Gesellschaften zu begeben, um der Melancholie vorzubeugen.“

Tiefgründiger ist eine letzte briefliche Bekanntschaft. Am 6. Februar 1797 beginnt der Briefwechsel mit der 22jährigen Cecille von Roggendorff, der bis zu Casanovas irdischem Dahinscheiden dauern wird. Als Tochter Ernst von Roggendorffs, eines alten Freundes von Casanova, dessen Bruder in Dux lebt, wendet sie sich an den Mann in Dux, weil sowohl ihre Eltern als auch ihr Mann früh verstarben. So richtet sie sich aus dem slowakischen Kaschau an ihn: „Ihre Verdienste, Ihr Alter, Ihre Erfahrung erwecken in mir die größte Verehrung.“ 33 Briefe sind überliefert, doch leider nur ein einziger von Casanova. Am 22. Mai 1797 richtet er folgende Worte an die junge Frau: *Im Alter von zwanzig Jahren musst du beginnen, alle erdenklichen Vergebungen zu verschmähen, du darfst sie nicht verlangen; du darfst sie nie brauchen. [. . .]. Verschafft euch Respekt, und versteht es edel, diejenigen zu verachten, die euch fehlen, aber lasst sie eure Verachtung nicht sehen, [. . .]. Beschränkt eure Wünsche und verbannt alle Luftschlösser aus euren Träumereien.* Der Alte erweist sich als Vater, der die junge Dame wie seine Tochter behandelt, auch wenn er sie als Zenobia, Königin von Palmyra, und sie ihn als Longin, den weisen Ratgeber, bezeichnet. „Seine Leidenschaft, zu lernen“, schrieb Elena Grazioli, „hat sich in die Leidenschaft, zu lehren, verwandelt; dies ist jedoch ein Impuls besonderer Art, denn wenn man bedenkt, was der Prinz von Ligne ziemlich böse behauptet, würde sich unser Ritter nur durch das bezaubernde Aussehen der jungen Mädchen zu dieser Aufgabe angeregt fühlen“.⁴⁰ Schließlich gelingt es Casanova, das Fräulein von Roggendorff an den kurländischen Hof zu vermitteln, wo Peter Biron, Reichsgraf von Kurland und Semgallen, der 1792 Schloss und Herrschaft Nachod in Böhmen und 1796 das Palais Czernin in Prag erworben hat, zusammen mit seiner Frau Dorothea

38 Ebd., S. 87.

39 Hartmut Scheible: „Wer war die Frau, der Goethe in Breslau einen Antrag machte?“, in: Der Worte Echo im Spiegel der Sprache. Festschrift für Maria Katarzyna Lasatowicz. Berlin 2011, S. 211-241.

40 Elena Grazioli: Giacomo Casanova et Cecille von Roggendorff. Lettres de sa dernière correspondante, in: Textual Cultures, Vol. 14, No. 2/2021, S.177-194, hier: S. 185.

residiert. Sie wird ein Jahr dort bleiben, dann den Grafen Anton Josef II. Batthyáni heiraten. In der Familiengruft der Batthyáni im burgenländischen Güssing kann man sie heute noch besuchen.

Wenn Casanova nicht gerade schreibt, machen ihm die Bediensteten, vor Allem der Haushofmeister Georg Feldkirchner, der Laufbote Wiederholt und der Verwalter Stelzel das Leben schwer, doch 1793 jagt der Graf die *Spitzbuben*⁴¹ aus dem Schloss. Casanova ist ungepflegt, später beschreibt der Wiener Schriftsteller Franz Gräffer ihn anlässlich von dessen zweiter Flucht, die ihn in die Kaiserstadt führt, als „saloppe Ruine“.⁴² In seinem Casanova-Roman von 1874 bedenkt Lucian Herbert den einstigen *Elegant* als unrasierten Kerl, „mit der Pelzmütze auf dem Kopfe und den rotwollenen Tuche um den Hals“⁴³, doch liest man seine Schriften, hat man gelegentlich den Eindruck, dass er sich selbst beschreibt, wenn er über den Prinzen de Ligne schreibt: *Er ist reich, er ist ein Herr, er schiebt rasch gewisse Hindernisse beiseite, die nur für die gemacht sind, die im Passgang reiten.*⁴⁴ Als solcher reist er 1791 nach Prag, um an der Krönung Leopolds II. zum böhmischen König teilzunehmen. Im selben Jahr erhält er den letzten Brief von seinem alten Freund, dem Grafen Max von Lamberg. Die Korrespondenz mit Opitz endet 1794, wobei Opitz den Briefwechsel abbricht, nachdem sich Casanova wieder eine Boshaftigkeit erlaubt hat. 1792 bietet ihm seine Tochter Leonilda, mit der er einst einen Sohn gezeugt hatte, den er nun wiedersieht, zu ihm zu ziehen, doch konnte er sich nicht entschließen. Drei Jahre später stirbt sein Bruder Giovanni, und Casanova kümmert sich, rein brieflich, um dessen Witwe Teresa. 1795 ist auch das Jahr seiner zweiten Flucht, die ihn nach Berlin und Weimar führt, bevor es ihn 1796 nach Dresden verschlägt; den Plan, nach Hamburg zu gehen, verwirft er wieder. Seine Stimmung ist auf dem Tiefpunkt. In seiner Rechtfertigungsschrift finden wir die Worte: *Ich will gesund, ruhig, lebendig und geachtet sein. Ich bin nichts von alledem in Dux. So muss ich denn anderswohin sterben gehen.*⁴⁵ Über den Suizid hatte er schon zuvor nachgedacht und geschrieben, doch 1793 sich lediglich theoretisch zum Thema geäußert: *Welches ist das andere Wesen, das mir befiehlt, mich der Bürde des Lebens zu entledigen, dessen Freuden ich nur noch schwach, dessen Leiden aber ich umso schwerer empfinde? Es ist die Vernunft!*⁴⁶

1797 stirbt seine Heimat: die Republik Venedig, die Napoleon mit einem Federstrich von der politischen Landkarte tilgt. *Die Republik*, schreibt der Venezianer in Österreich, der sich am 4. Oktober 1797 selbstironisch als *neugebackenen Österreicher* bezeichnet, *war krank, und man ließ sie in Langmut sterben, um die Medizin zu sparen, die der hässlichen Habgier zu teuer und der feigen Voraussicht einer verzweifelten und unmoralischen Politik nutzlos erschien.* Um den Tod und die Unsterblichkeit der Seele geht es auch in den Briefen, die Casanova zuletzt an Elise von der Recke schreibt. Die geistreiche Frau und Autorin trifft Casanova 1796 in Teplitz, wo er sich auch mit dem finnisch-schwedischen Baron und General Georg Magnus Sprengtporten unterhält. Doch Casanovas Lebenswille ist noch nicht erloschen, wie die Polemik gegen den Lexikographen Snetlage beweist, der es gewagt hatte, in Buchform Neues festzuhalten. Anfang Februar 1798 aber, Casanova ist fast 73 Jahre alt, erkrankt er an einem Blasenleiden. Er bestellt sich

41 Casanova: Geschichte meines Lebens, Bd. XI, S. 200.

42 Nach: Der andere Casanova, S. 51.

43 Nach ebd., S. 52.

44 Ebd., S. 192.

45 Ebd., S. 72.

46 Ebd., S. 223.

zum letzten Mal Biscuits, dann besucht ihn Carlo Angiolini, ein angeheirateter Neffe, der einige seiner Manuskripte, auch das der *Histoire de ma vie*, erben wird. Er schläft am 4. Juni 1798 ein, als er noch mit der Überarbeitung der Memoiren beschäftigt ist, die ihn unsterblich machen werden.

Er hätte wie ein Philosoph gelebt und sterbe nunmehr als Christ: dieses Wort des sterbenden Casanova geht in die Geschichte ein. In der *Préface* seiner Lebenserinnerungen betont er, dass er nicht nur ein Monotheist, sondern ein durch die Philosophie gefestigter Christ gewesen sei, vor allem aber ein freier Mensch. Als er tot ist, werden seine sterblichen Überreste auf dem Friedhof bei der Kapelle der Hl. Barbara bestattet. Die Zeit ist darüber hinweggegangen, denn kein Mensch weiß mehr, wo sein Körper in die Erde gesenkt worden ist. Der Friedhof existiert nicht mehr, nur eine Gedenkplatte aus dem frühen 19. Jahrhundert, die man 1922 fand und neben der Kirchentür aufhing, zeugt von seinem Grab.

Was blieb von Casanova in Böhmen? Es blieb, in Duchcov, eine Gedenktafel an der Kapelle und eine weitere, die an den einstigen Bibliothekar des Schlosses erinnert. Im Schloss zeugt die Bibliothek selbst für ihn, in deren Nebenraum er immer noch für die Ewigkeit sitzt und schreibt. Sein Arbeitszimmer und sein Schlafzimmer erinnern an den Schriftsteller und Schläfer. Eine Büste zeigt den alten Kavalier als lächelnden Repräsentanten seiner Zeit. Es blieb der Sessel, in dem er saß, und in dem der Sage nach jeder Mann, der sich daraufsetzt, zu einem „großartigen Liebhaber“ wird. In Duchcov kann man, mit wem und zu welchem Zweck auch immer, in der *Penzion Casanova* übernachten, und im örtlichen *Café Casanova* wartet eine süße Torte auf den Besucher resp. die Besucherin. Verlässt man die Stadt, kann man im nahen Teplitz den ehemaligen Gast in der öffentlichen Galerie der berühmten Kurbadbesucher entdecken. Auch in Karlovy Vary erinnert man sich, dank Tourismusbüro, an den Mann, der im Dorotheenpavillon „meditiert“ hat. Am Hotel Jessenius an der Alten Wiese 36, wo Casanova logiert hat, erinnert noch keine Gedenktafel an den weltberühmten Besucher. Es blieb ein Buch eines Mannes aus Duchcov, Vítězslav Tichý, der als „Staatsprofessor für Industrieschulen“ in Prag Karriere machte und 1958 sein Standardwerk über *Casanova in Böhmen* veröffentlichte. Der Romancier Sebastiano Vassalli veröffentlichte 2002 seinen kleinen Roman *Dux. Casanova in Boemia* (der auch ins Deutsche übersetzt wurde), und zuletzt kann auf einen Roman des rumänisch-amerikanischen Schriftstellers Andrei Codrescu hingewiesen werden, der sich im selben Jahr *Casanova in Boemia* widmete. „Weit davon entfernt“, heißt es im Waschzettel zum Werk, „vom Alter besiegt zu werden, erfreut sich Casanova an den Dienstmädchen, reagiert mit intellektuellem Elan auf die Französische Revolution und arbeitet mit Mozart an *Don Giovanni* zusammen.“ Also wieder eine Mischung aus Dichtung und Wahrheit und die Kolportage von Legenden, die man in Zusammenhang mit *dem* Casanova eben so erwartet. Dabei ist die Wahrheit, also die nacherzählbare Faktensammlung, wie so oft viel spannender als die Fiktion. Wie also sieht schlussendlich der böhmische Casanova aus? „Der Erotiker tritt ganz in den Hintergrund. Dafür steigt eine ungemein gebildete, überlegene und starke Persönlichkeit auf die Bühne der Betrachtung.“⁴⁷ Das Fazit des Herausgebers der nachgelassenen Schriften und Aufzeichnungen mag von der Begeisterung für den Schriftsteller Casanova ein wenig getrübt sein, aber es ist unleugbar, dass Casanova spätestens in Böhmen einen „geistigen Ausdruck“ zeigte, der zuvor schon ausgeprägt war und sich

47 Ebd., S. 43.

nun, relativ unabhängig von seinen täglichen Missstimmungen, im vollendeten und skizzierten Werk manifestierte. Hermann Kesten hat 20 Jahre später das Doppelgesicht Casanovas klar erkannt: „Voller Mitleid mit sich selbst, voller Verachtung für das neue herankommende neunzehnte Jahrhundert und die ausbrechenden bürgerlichen Revolutionen, voller Groll über seine Impotenz, über den Raub der Zeit, über die Vergänglichkeit des Vergnügens und des Lebens, die Reste des Lebens hundertfach zu genießen, mit einem ungeheuren Lebensappetit und dem schönsten Appetit bei Tafel, obwohl er Zähne aus Porzellan und eine Perücke und die Gicht in den Knochen trug.“⁴⁸

Was blieb, war ein nicht zuletzt durch Böhmen ermöglichtes Vermächtnis, das aus dem Begriff des „Casanova“ eine unsterbliche Persönlichkeit machte, die ohne den Grafen Waldstein und das Schloss Dux vermutlich niemals möglich gewesen wäre.

Frank Piontek, 1.4. 2025

48 Hermann Kesten: Casanova. Berlin 1998, S. 438.